
2.1 Systemtheoretische Ansätze und Tätigkeitstheorie

Die Entwicklung einer Systemtheorie menschlichen Handelns kann als ein Versuch angesehen werden, menschliches Handeln in Form einer Systemtheorie beschreiben und erklären zu wollen. Darüber hinaus kann ein Anliegen eines solchen Versuches darin bestehen, Handlungs- bzw. Tätigkeitstheorien auf der einen mit Systemtheorien bzw. Theorien der Selbstorganisation auf der anderen Seite zu verbinden. Ein solches Zusammenführen stößt jedoch auf verschiedenste Schwierigkeiten. So kann man einerseits nicht nur von einer Handlungs- bzw. Tätigkeitstheorie sprechen. Das Theorienspektrum reicht hier von einer philosophischen Theorie der Tätigkeit über die kulturhistorischen Schule der Psychologie (A.N. Leontjew, A.R. Luria, L.S. Wygotski), der kritischen Psychologie (K. Holzkamp), der Handlungsregulationstheorie (W. Volpert, W. Hacker) sowie weiteren psychologischen Handlungstheorien (E.D. Lantermann, H. Lenk) bis hin zu den soziologischen Handlungstheorien (M. Weber).¹

Andererseits gibt es verschiedene Versuche, mit systemtheoretischen Ansätzen soziale Systeme, menschliches Handeln bzw. menschliches Verhalten zu beschreiben. Hier reichen die Ansätze vom Funktionalismus von T. Parsons über kybernetische Varianten (W. Buckley, A. Etzioni) bis zur Systemtheorie von N. Luhmann, sowie Ansätzen aus der Theorie der Selbstorganisation (u. a. H. Haken, G. Küppers, W. Weidlich) bis hin zu den soziologischen Interpretationen von N. Luhmann

¹ s. hierzu auch Vol. 1 bis 4.2 insbesondere Vol. 4.1 der „Proceedings of the 1st International Congress on Activity Theory“.

bzw. P.M. Hejl, sowie solchen, die dem radikalen Konstruktivismus zugerechnet werden (wie H. von Foerster, E. von Glasersfeld, H.M. Maturana und F. Varela, P. Watzlawick), aber auch dem ökopsychologischen Ansatz von U. Bronfenbrenner.

Selbst innerhalb der Ansätze, die der Selbstorganisation zugerechnet werden können, haben wir ein breites Theorienspektrum. Es reicht von der Brüsseler Schule um I. Prigogine, über die Synergetik von H. Haken, die Selbstorganisationskonzepte von M. Eigen, die Ansätze von H. von Foerster, die Autopoiesistheorie von H.M. Maturana und F. Varela bis hin zu soziologischen Varianten von N. Luhmann bzw. P.M. Hejl.

Diese Breite von in ihrem Herangehen zum Teil sehr unterschiedlichen Theorieansätzen zusammenführen zu wollen, kann nicht das Anliegen sein.

Betrachtet man andererseits die Tätigkeitstheorie aus der Sicht von Systemtheorien, so fehlen geeignete systemtheoretische Ansätze, die es gestatten, die tätigkeitstheoretischen Ansätze zu systematisieren (und teilweise einer Mathematisierung zugänglich zu machen), ohne dabei reduktionistisch zu sein. Aus dieser Sicht wäre es wünschenswert, sie mit Erkenntnissen aus der Sicht von Systemkonzepten, einschließlich Selbstorganisationstheorien (z.B. Selbstreferentialität), zu ergänzen.

Dagegen ist in System- bzw. Selbstorganisationsansätzen, die soziale Systeme bzw. menschliches Handeln versuchen zu beschreiben, insbesondere das Ziel bzw. Motiv menschlichen Handelns nicht bzw. nicht ausreichend thematisiert und der phylogenetische Aspekt fehlt fast völlig – daher wird in diesem Buch dem Zielbegriff und seiner phylogenetischen Ableitung besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Bei dem im Folgenden vorgestellten Ansatz für eine Systemtheorie menschlichen Handelns wird aus methodologischer Sicht von den im vorangegangenen Abschnitt vorgestellten Phasen des Gegenstandsverständnisses ausgegangen. Dabei wird versucht, eine solche nicht primär deduktiv zu konstruieren, sondern entsprechend diesen Phasen vorzugehen. So geht es zuerst um eine phänomenologische Beschreibung menschlichen Handelns als soziales System. Dann werden in gewisser Weise auf „phylogenetischem Wege“ elementare Einheiten – sogenannte elementare soziale Systeme – abgeleitet und davon ausgehend eine Systemtheorie der Tätigkeit durch Interaktion und Integration von solchen elementaren sozialen Systemen entwickelt.

2.2 Phänomenologische Beschreibung menschlichen Handelns als soziales System

Zuerst wollen wir uns der phänomenologischen Beschreibung sozialer Systeme zuwenden. Hier geht es im Sinne der ersten Phase des Gegenstandsverständnisses darum, herauszufinden, was zum untersuchten Gegenstand und damit zum System gehört und was nicht und damit Bestandteil der Umwelt dieses Systems ist. T. Parsons beschreibt ein soziales System u. a. wie folgt:

... a social system consists in a plurality of individual actors interacting with each other in a situation which has a physical or environmental aspect, actors who are motivated in terms of a tendency to the 'optimization of gratification' and whose relation to their situations, including each other, is defined and mediated in terms of a system of culturally structured and shared symbols. (1951, S. 5 f.)

The social-system focus is on the conditions involved in the interaction of actual human individuals who constitute concrete collectives with determinate membership. (Parsons 1961, S. 34)

N. Luhmann, der sich an vielen Stellen auf T. Parsons bezieht, charakterisiert ein soziales System folgendermaßen:

Von sozialen Systemen kann man immer dann sprechen, wenn Handlungen mehrerer Personen sinnhaft aufeinander bezogen werden und dadurch in ihrem Zusammenhang abgrenzbar sind von einer nicht dazugehörigen Umwelt. Sobald überhaupt Kommunikation unter Menschen stattfindet, entstehen soziale Systeme, denn mit jeder Kommunikation beginnt eine Geschichte, die durch aufeinander bezogene Selektion sich ausdifferenziert, indem sie nur einige von vielen Möglichkeiten realisiert. Die Umwelt bietet immer mehr Möglichkeiten, als das System sich aneignen und verarbeiten kann. Sie ist insofern notwendig komplexer als das System selbst. Sozialsysteme konstituieren sich durch Prozesse der Selbstselektion... Sowohl ihre Bildung als auch ihre Erhaltung impliziert daher eine Reduktion der Komplexität des überhaupt Möglichen. (Luhmann 1975, S. 9 f.)

In seinem Buch „Soziale Systeme“ (1985), in dem er versucht, solche systemtheoretisch zu begründen, gibt er auch mehrere phänomenologische Beschreibungen für soziale Systeme:

Handlungen seien Menschenhandlungen, zugleich aber möglicherweise auch Bausteine sozialer Systeme. Ohne menschliches Handeln gäbe es keine sozialen Systeme, so wie umgekehrt der Mensch nur in sozialen Systemen die Fähigkeit zum Handeln erwerben kann. Diese Auffassung ist nicht falsch, aber zu einfach“ (S. 292). „Für soziale Systeme sind Menschen und Dinge wichtig, die Umwelt der Kognitionen und Motive und die Umwelt der Ressourcen. (Luhmann 1975, S. 344)

Das gegenüber früheren Auffassungen Luhmanns Neue in diesem Buch wird auf prägnante Weise am Beispiel des Konflikts deutlich:

Als soziale Systeme sind Konflikte autopoietische, sich selbst reproduzierende Einheiten. Einmal etabliert, ist ihre Fortsetzung zu erwarten und nicht ihre Beendigung. Die Beendigung kann sich nicht aus der Autopoiesis selbst ergeben, sondern nur aus der Umwelt des Systems – etwa dadurch, daß einer der beiden Streitenden den anderen erschlägt und dieser damit für die Fortsetzung des sozialen Konflikts ausfällt. (Luhmann 1975, S. 537)

In Bezug auf eine phänomenologische Beschreibung findet man eine treffende Charakterisierung beim jungen Marx:

Die Voraussetzungen, mit denen wir beginnen, sind keine willkürlichen, keine Dogmen.... Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktionen und ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen wie die durch ihre eigene Aktion erzeugten. (MEW Bd. 3, S. 20)

... die erste Voraussetzung aller menschlichen Existenz (ist), ..., daß die Menschen instände sein müssen zu leben, um ‚Geschichte machen‘ zu können. Zum Leben aber gehört vor Allem Essen und Trinken, Wohnung und Kleidung und noch einiges Andere. Die erste geschichtliche Tat ist also die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse, die Produktion des materiellen Lebens selbst,... (ebenda, S. 28)

Die verschiedene Gestaltung des materiellen Lebens ist natürlich jedesmal abhängig von den schon entwickelten Bedürfnissen, und sowohl die Erzeugung wie die Befriedigung dieser Bedürfnisse ist selbst ein historischer Prozeß. (ebenda, S. 71)

Aus diesen Beschreibungen lassen sich schon die allgemeinen Merkmale eines sozialen Objekts bzw. sozialen Systems ableiten, die eine Abgrenzung eines solchen Objekts von seiner Umwelt ermöglichen. Charakteristische Bestandteile eines solchen Objektes sind insbesondere:

- a. die Menschen,
- b. die Tätigkeiten/Handlungen,
- c. das Bedürfnis (Ziel, Zweck, Sinn, Anlass), warum diese durchgeführt werden.

Ein Objekt mit solchen Merkmalen lässt sich dadurch von seiner Umwelt abgrenzen, dass nur:

- d. die Menschen berücksichtigt werden, die durch das Ziel und die Tätigkeiten unmittelbar in einem Zusammenhang stehen.

Darüber hinaus können zu einem sozialen Objekt noch gehören:

- e. gegenständliche Bedingungen (z.B. Ressourcen, Werkzeuge), die mit der Durchführung der Tätigkeit verbunden sind, die in gewisser Weise für die Durchführung dieser Tätigkeit notwendig sind und daher bei einer solchen Tätigkeit beobachtet werden können,
- f. räumlichen Bedingungen, in denen diese Tätigkeiten stattfinden (z.B. eine Wohnung),
- g. soziale (kulturelle) Beziehungen, die zwischen den unter d) abgegrenzten Menschen existieren (z.B. Familie).

a-c will ich als konstituierende Bestandteile eines sozialen Systems bezeichnen, da sie bei der Konstituierung des Systems vorhanden sein müssen, während e-g im Laufe der Existenz, d. h. während der Durchführung der Tätigkeiten, zum Teil erst von der Umwelt angeeignet werden (müssen).

Die Bedingungen a-g will ich als innere Bedingungen eines sozialen Objekts bezeichnen und die unmittelbare Umwelt, in der sich dieses Objekt befindet, als äußere Bedingungen des sozialen Systems.

Systemanalyse menschlichen Handelns
Grundlagen und Ansätze zur Modellbildung

Dahme, C.

2015, XIX, 305 S. 66 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-07371-8